

KOMMENTAR

Thursday for Future

Die Grenze des Zumutbaren ist erreicht. Nein, wir reden nicht von Klimawandel und anderen Umwelttragödien. Wir reden von dem, was Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren widerfährt. Die Kaufmännische Krankenkasse hat ermittelt, dass sich die Zahl der psychisch Erkrankten in dieser Altersgruppe in den vergangenen zehn Jahren fast verdoppelt hat, das entspricht bundesweit mehr als 1 Mio.



**Wolfgang Schmitz:** Schule ist kein Versuchslabor für psychische Belastbarkeit.

kranken Kindern und Jugendlichen. Dem Robert-Koch-Institut zufolge sind 16,9 % der Altersgruppe psychisch auffällig, das sind mehr als 2 Mio. Jugendliche.

Neben häuslichen Problemen ist es vor allem die Schule, die krank macht. Konkurrenz- und Leistungsdruck setzen Schüler bereits in der Grundschule unter Dampf. Das hat das Meinungsforschungsinstitut Forsa herausgefunden. Berufe, die früher als Zugangsbezeichnung mit einem Realschulabschluss auskamen, brauchen heute das Abitur. Da kommt bei Eltern Panik auf, für ihre Tochter reiche es nicht zur Krankenschwester, geschweige denn zur Ärztin. Die Helikopter unter ihnen, die sicherlich nur das Beste für ihre Kinder wünschen, wollen Leistung sehen. Der Druck überträgt sich auf Lehrer und Schüler.

Über solche Entwicklungen darf sich nur die Nachhilfebranche freuen, die sich nach dem Schulunterricht um ausgebrannte Kinder mit hohem Aggressionspotenzial kümmern darf. Denn auch das greift laut Forsa immer mehr um sich. Für die Schüler heißt das: Austausch ist im eng getakteten Tagesablauf auf digitale Kommunikation und am Abend auf die Eltern beschränkt. Für Freundschaften, die wichtig für die soziale Reife sind und Gespräche auf Augenhöhe bieten, bleibt wenig Zeit.

Fast 68 % der Gymnasiasten leiden an Kopfschmerzen, wie die Deutsche Gesellschaft für Neurologie jetzt meldet. Fast jeder vierte Schüler nimmt schmerzlindernde Medikamente. Wesentliche Ursache sei die Angst vor Schulversagen, soziale Isolation und Depression seien häufige Folgen. Die Neurologen fordern eine „gesamtschulische Präventionsstrategie“.

Schule ist kein Streichelzoo, sie ist aber auch kein Versuchslabor für psychische Belastbarkeit. Die Jungen haben die Alten mit „Fridays for Future“ zu Umdenken und Handeln gezwungen. Womöglich kommt demnächst ein „Thursday for Future“ mit neuen Forderungen hinzu.

■ wschmitz@vdi-nachrichten.com

Neuer Job mit neuer Wohnung

**RECRUITING:** Eine Mittelstandsinitiative bietet firmeneigene Wohnungen für neue und alte Mitarbeiter. Das Projekt könnte Schule machen.

VON MATILDA JORDANOVA-DUDA

**E**in Bewerber aus Dresden hat kurzfristig abgesagt. Wahrscheinlich hatte er im hippen Berlin keine preisgünstige Bleibe gefunden, vermutet Jörg Enseleit, Enseleit ist Bauingenieur und Partner in der Ingenieurgesellschaft GSE. Damit ihr künftig keine Fachkräfte verloren gehen, baut GSE fünf Mitarbeiterwohnungen. Die Ingenieure sind Mitglied in der ersten Genossenschaft der Mittelstandsinitiative „Job & Wohnen“, die sich Ende Juni in Berlin gegründet hat. Sieben Firmen aus verschiedenen Branchen wollen in den kommenden Jahren eine Siedlung in Berlin-Spandau mit rund 100 Wohnungen errichten. Die ersten Familien werden, so der Plan, Ende 2020 einziehen können.

„Biete interessanten Job mit preisgünstiger Wohnung.“ Wenn es nach der Mittelstandsinitiative geht, dürfen solche Stellenanzeigen demnächst zunehmen. Der Fachkräftemangel plagt viele Mittelständler, was in den Ballungsräumen auch unmittelbar mit dem Mangel an bezahlbarem Wohnraum zusammenhängt. „Job & Wohnen“ will mit einer Klappe beide Fliegen erlegen. Die Idee ist alt, aber wieder aktuell: der Wohnungsbau für Betriebsangehörige.

In der Gründerzeit des 19. Jahrhunderts entstanden Hunderte Arbeiterkolonien vor allem im Rheinland und im Ruhrgebiet. Die Siedlungen befanden sich meist direkt auf dem Werksgelände, das Wohnen war an den Arbeitsvertrag und an ein gewisses Wohlverhalten gekoppelt. Wer streikte oder sich gewerkschaftlich organisierte, lief Gefahr, auch gleich das Dach über dem Kopf zu verlieren. Bewohner der BAST-Kolonie, deren Söhne 14 Jahre alt, aber nicht in der Fabrik beschäftigt waren, verpflichteten sich sogar, „dieselben nicht in der Wohnung zu dulden“, so der Verein Rhein-Neckar-Industriekultur. Werksaufseher, Meister und Verwalter wohnten auch in den Kolonien. Ihre komfortableren Häuser waren bevorzugt in der Nähe der Eingänge. So konnten sie die Belegschaft auch nach Feierabend im Auge behalten.

Gleichzeitig waren die Häuschen viel besser ausgestattet als die damals üblichen Arbeiterquartiere. Sie hatten Gärten, man konnte Kleinvieh für den Eigenbedarf halten. Die Werksinstandhaltung kümmerte sich um Reparaturen. Viele dieser ehemaligen Siedlungen sind heute nicht mehr Randlage, sondern mitten in der Stadt und stehen teils unter Denkmalschutz. Die Betriebe haben sie an Pensionsfonds und Versicherungen oder an die Mieter verkauft. An diese Tradition knüpft nun „Job & Wohnen“ des Bundesverbands der mittelständischen Wirtschaft, BVMW, an. Der Verband vertritt rund 900 000 kleine und mittlere Unternehmen (KMU) mit rund 12 Mio. Arbeitnehmern. Weil aber eine kleinere Industrie, ein Pflegedienst oder eine Kfz-Werkstatt im Unterschied zu einem Konzern nicht die Finanzkraft hat, allein den Wohnungsbau zu stemmen, hat der Vorsitzende der BVMW-Bundeskommision Recht, Peter Diederich, ein Genossenschaftsmodell konzipiert.

Für die Gründung einer Genossenschaft sind mindestens drei Mitglieder notwendig, alle haben die gleichen Stimmrechte und erwerben Anteile nach ihrem Bedarf. Jede Genossenschaft soll je eine Siedlung bauen. Weitere zwei sind in Berlin bereits in Planung. „Wir haben gut 50 Mitarbeiter und halten das für eine gute Idee. Wir spüren den Fachkräftemangel und wollen unsere Attraktivität als Arbeitgeber dadurch steigern“, sagt Jörg Enseleit von GSE. „Wir werden mit diesen Wohnungen werben, aber auch unsere derzeitigen Mitarbeiter fragen, wer Interesse daran hat.“ Die Miete wird für Berliner Verhältnisse sagenhaft günstig sein: Kalkuliert sind 8,50 €/m². 30 % der Wohnungen werden öffentlich gefördert und an Mitarbeiter mit kleinem Geldbeutel vergeben. Dort wird der Quadratmeter 6,50 € pro Monat kosten.

„Es wird keine Business- und keine Economy-Class geben“, verspricht Diederich schönes Wohnen für jedermann. Die Initiative rechnet mit 2350 € Gesamtkosten pro Quadratmeter. Günstig wird es, weil man keinen Grund und Boden kauft. Die Siedlungen entstehen auf kommunalen Grundstücken in Erbpacht oder auf Grundstücken, die Genossenschaftsmitglieder als nicht betriebsnotwendige Immobilien einbringen. Letzteres ist möglich, weil der Gesetzgeber die gemischte Nutzung urbaner Quartiere erleichtert hat. Die bisherigen Projekte sind allerdings in reinen Wohngebieten in Spandau, Marzahn und Lichtenberg angesiedelt und haben eine gute ÖPNV-Anbindung.

Die vorgefertigten Bauteile werden die Kosten senken. „Je nachdem, wie viele Geschosse am jeweiligen Standort zulässig sind, verwenden wir massiven Baustoff oder Holz“, sagt Architektin Eva Dede-



Ein Arbeiterviertel in Duisburg-Hamborn im Jahr 1965. Werksiedlungen standen für das Projekt „Job & Wohnen“ Pate.



Eine Siedlung für Mitarbeiter mittelständischer Firmen in Berlin könnte so aussehen. Noch existieren nur Entwürfe.

ring. „Wir entwickeln auf dem gleichen Maßstab, sodass sich Ein- bis Vierzimmerwohnungen flexibel kombinieren lassen.“ Ihre Entwürfe zeigen weiße Blocks mit bunten Elementen und viel Grün. Kitas und Gemeinschaftscafés. Die Architektin ist überzeugt, dass das Projekt Schule machen wird. Wenn es dann Typenbaugenehmigungen gäbe, ginge es noch schneller und günstiger. Und würde der Staat beim Werkswohnungsbau wie schon bei

Hotels und Bürogebäuden die Mehrwertsteuer erlassen und für geförderte Wohnungen die Grunderwerbssteuer erlassen, wie die Mittelständler fordern, könnten die Mieten noch weiter fallen. „Wir wollen als Unternehmen keinen Gewinn mit den Wohnungen machen“, betont Enseleit. Die Genossenschaftsmitglieder tragen 20 % der Investition, 15 % schießt die Investitionsbank Berlin (IBB) als öffentliche Förderung zu. Der Rest sind Darlehen. „Wir erfahren größte Aufgeschlossenheit in der Berliner Politik“, lobt Diederich. Die Mittelstandsinitiative versteht sich als Gegenentwurf zum Mietendeckel und zum Ruf nach Verstaatlichung. „Das schafft keinen einzigen zusätzlichen Quadratmeter an Wohnfläche“, so der Rechtsanwalt. „Unser Non-Profit-Modell aber schon.“ In München hat der Betriebsrat der Stadtwerke längst die Initiative ergriffen. Seit 2016 hat eine Genossenschaft 550 Wohnungen errichtet, damit sich Busfahrer und Elektrotechniker ihre Stadt weiterhin leisten können. In den nächsten Jahren sind weitere 500 Appartements vorgesehen. Das Bundeskabinett hat vor wenigen Tagen beschlossen, dass Arbeitgeber Arbeitnehmern Wohnungen um bis zu ein Drittel günstiger vermieten können als sonst üblich. Geplant ist ein Bewertungsabschlag vom ortsüblichen Mietwert. ws

DB baut Wohnungen – und steht in der Kritik

■ Angesichts knapper Wohnungen in vielen Städten und vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels startet die Deutsche Bahn eine „Wohnraumoffensive“. Der Staatskonzern will prüfen, auf welchen seiner Grundstücke neue Wohnungen für seine Beschäftigten entstehen könnten. Auch will die Bahn Mitarbeitern, die für eine Aus- oder Weiterbildung umziehen, mehr Apartments günstig zur Verfügung stellen.

■ Schon jetzt bekommen Auszubildende und Dual-Studenten etwa in München bis zu 350 € Mietzuschuss. 900 in der Regel angemietete Wohnungen hält die Bahn in Hamburg, Köln, Frankfurt, Mainz, Stuttgart und München, aber bislang nur für Kurzfristinsätze.

■ Kritiker werfen der Bahn vor, ihre Grundstücke vor Jahren an Privatinvestoren verkauft zu haben, die für stetig steigende Mieten verantwortlich seien. Indirekt habe die DB somit zum Wohnungsproblem in den Großstädten beigetragen.

**INGENIEUR.de**  
TECHNIK - KARRIERE - NEWS

Starten Sie durch – auf INGENIEUR.de!

Das TechnikKarriereNews-Portal für Ingenieure und IT-Ingenieure.

Was immer Sie für Ihre Karriere brauchen – Sie finden es auf ingenieur.de:  
Auf Sie zugeschnittene Infos und Services, Stellenangebote in der Jobbörse, Firmenprofile, Fachartikel, Gehaltstest, Bewerbungstipps, Newsletter und alles zu den VDI nachrichten Recruiting Tagen.

powered by VDI Verlag